

Steigerungs- Anfündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden
dem **Bäcker Wilhelm Hutter**
dahier folgende Liegenschaften
Montag, 14. September d. J.,
Morgens 8 Uhr,
auf dem Marktstände dahier öffentlich ver-
steigert, wobei der Anschlag erfolgt, wenn
der Steigerungspreis oder mehr geboten wird.

Die Liegenschaften sind:

Eine zweistöckige Behausung mit einer
mit Scheuer und Schweinestall zu
stehen, 2 Ar 165 Meter vom
Hofstraße, Einfahrtshaus
und alle erforderlichen Zubehör, das
dahier in der Carl-
Friedrich-Straße eines
Bierbrauer Franz Josef
Laudenberger, anders Bä-
cker Wilhelm Bühl und
Gäser Hartmann, tax. . 4000 fl.
Siegl auf Nieder-Emmen-
dingen Gemarlung
a, 4 Ar 36 Meter Garten
und 19 Meter Weg, neben
Kreuz Josef Laudenberger
und Engelhard Sonntag
Gebne, tax. 250 fl.
b, 2 Ar 7 Meter Garten
neben Franz Josef Lauden-
berger und Bäcker Wilh.
Bühl, tax. 100 fl.
Zusammen 4350 fl.

2.

25 Ar 65 Meter Wiesen auf
dem Rieber, bei der Bleiche
einer. Marie Sonntag,
anders Religionsfond, tax. 750 fl.

3.

10 Ar 72 Meter Acker im
Breitentweg, einerseits Ge-
meinderalte Carl Sattler
anderseits Schmid Christian
Kugel, tax. 350 fl.

4.

18 Ar 45 Meter Acker und
Grasrain im Himmelreich
neben Christing Schaff-
hauser u. Christian Ecard
tax. 220 fl.

Summa 5680 fl.

Das Wohnhaus mit Zubehör bildet
mit den dahinter gelegenen z. B. noch ans
Nieder-Emmendinger Gemarlung katastralen
beiden Gärten ein unheilbares Ganze.

Emmendingen, 3. September 1874.

Groß. Notar:
A. Starck.

Die Schützengesellschaft

Eddingen hält am 6., 7. und 8.
d. M. ein Freischützen im Betrage von
Tausend Mark ab.

Wünschen diejenigen hiesigen Schützen,
welche sich an einer gemeinsamen Fahrt zu
diesem Feste beteiligen wollen, sich zu einer
Beratung am **Samstag, den 5.**
d. Abends 8 Uhr bei Herrn
Monard einzufinden.

Der Vorstand.

Vorläufige Geschäftsanzeige!

Mit dem 1. Oktober dieses Jahres, werde ich in
den von mir gekauften Hause neben meiner bestehen.

Sortimentsbuchhandlung

und Schreibmaterialienhandlung

eröffnen und erlaube mir dies einem vebrl. biefigen
sowie auswärtigen Publikum vorläufig ergebenst
anzuzeigen.

Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften wer-

ken sehr auf meinem Comptoir entgegenge-

nommen und prompt, ohne Berechnung irgend wel-

cher Spesen, ausgeführt.

Emmendingen, 1. September 1874.

ALBERT DOELTER.

Freischützen

der Schützengesellschaft in

Endingen

ab gehalten den 6., 7. und 8. September
im Werthe von

Tausend Mark.

Das Nähere im Programm.

Zu recht zahlreicher Beleidigung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Steigerungs- Anfündigung.

In Folge richterlicher Verfügung
werden Samstag 5. September, Abends

9 Uhr im Vereinslokal

Turn-Verein.

Zur Besprechung von Vereinsangelegen-

heiten, Eröffnung von Einladungen &c. findet

Samstag, den 5. September 1. J.

Mittags 2 Uhr,

im Gasthaus zur Krone in Kün-
dringen nachverzeichnete zur Gantmasse

des Bierbrauer Gustav Huber von
Heiningen, &c. Zt. stückig, gehörende
neben gleich baare Zahlung öffentlich ver-

steigert.

ca. 200 Fuhr Eis.

Kenzingen, den 29. August 1874.

Der Gerichtsvollzieher:
Schäfer.

Der Vorstand.

welche das Weiß-
nähern nebst an-
deren Kleidungs-
stücken zu erlernen
suchen, können
unter annehmbaren Bedingungen sogleich
eintreten bei

Frau Agathe Kraher.

Nieder-Emmendingen.

VERLOREN

ging zwischen Windeute und Kollmars-
reuthe eine Brieftasche mit Wertpapieren
und wolle sie gegen gute Belohnung
beim Bürgermeisteramt Kollmars-
reuthe abgegeben werden.

Wünschen diejenigen hiesigen Schützen,
welche sich an einer gemeinsamen Fahrt zu
diesem Feste beteiligen wollen, sich zu einer
Beratung am **Samstag, den 5.**

d. Abends 8 Uhr bei Herrn
Monard einzufinden.

Der Vorstand.

Ein kräftiger

Knabe

lau unter günstigen Bedingungen das

Wechzerhandwerk erlernen. Näheres bei der

Exped. d. Bl.

Knäfer

ein, zwei und höhne ganz neu

bei Jonas Wertheimer.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Döltner in Emmendingen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Gemeinde Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 106.

Dienstag, den 8. September

1874.

Wochenschau.

Mitten in einer ziemlich ereignislosen Zeit ist die Feier des Tages von Sedan als des außergewöhnlichen deutschen Nationalfeiertags von ganz besonderer Bedeutung. Das Bedürfnis eines Gedächtniss der hochwichtigen Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 und der einnützigen Erhebung des deutschen Volkes gegen den frivolen Friedensstößer, — des Gedächtnisses an die von der ganzen Civilisation Welt angestaunten Erfolge unserer Waffen, an die Wiedergewinnung der vor Jahrhunderten durch Verrath verloren gegangenen deutschen Provinzen und die Wiederherstellung des deutschen Reiches in nie gescheiter Kraftfüll und Wohlfahrt, — hat sich bei der großen Mehrzahl des deutschen Volkes so gestellt gemacht, daß nur über die Wahl des Tages bis jetzt die volle Einigung noch nicht erzielt war. Daß es aber der 2. September, der Tag von Sedan, ist, welcher sich vor allen zu einer deutschen Nationalfeier eignet, das geht genug daran hervor, daß die Volksmeinung in Nord und Süd einmuthig sich für diesen Tag ausgesprochen hat und daß derselbe auch in der übergrößen Mehrzahl deutscher Städte, sowie auch in den Landorten feierlich begangen worden ist. Ein Nationalfeiertag kann nichts anderes sein, als der Gedenktag an einen großen, segensreichen Erfolg, welchen die Nation gegenüber feindlich entgegentretenden Elementen errang. Und dies ist der Tag von Sedan in vollem Maße. Jahrhunderte lang waren unsere westlichen Nachbarn unsere gefährlichsten Feinde, sie waren die Räuber und Verwüstler unserer schönen Provinzen und die Untergraber der Einheit des alten deutschen Reiches. Bis zum Augenblick, als das Verhängnis über Dickejigen kam, welche unsere Geschichtsbücher seit lange her nur als „Erbeind“ zu bezeichnen gewohnt waren, war dieser bemüht, so oft ein Wiederaufleben des deutschen Geistes bemerkbar war, Zwietracht unter den verschiedenen Stämmen unserer Nation zu erregen, und als endlich trog aller Intrigen der nationale Geist Deutschlands sich mit Macht geltend machte und die Einigung der Nation auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete verlangte, da erklärte Frankreich uns den Krieg, lediglich aus keinem andern Grunde, als um neuen Raum an deutschen Landen zu begehen, unser großes Vaterland zu schwächen und die erstrebte Einheit unmöglich zu machen.

Das war die Lage vor dem Juli 1870. Nun folgte die Kriegserklärung und von der Seinestadt erscholl der höhnende Ruf: „Nach Berlin!“ Es kam aber anders. Gleich einem in Gewitterschauern heranbrausenden Geistesgerichte erlitt der Feind die blutigen Niederlagen von Weizenburg, Wörth, Spichern, so-

wie in den dreitägigen furchtbaren Schlachten bei Metz, und endlich, um das Strafgericht ganz zu erfüllen, wurde die letzte active feindliche Armee bei Sedan auf's Haupt geschlagen und gefangen genommen. Gefangen und nach Deutschtal und abgeführt wurde aber auch das Regierungshaupt des Feindes, Kaiser Napoleon. Und darin liegt gerade der mächtige Erfolg des Tages. Frankreich wollte Deutschland Schmach und Unmöglichkeit bringen. Nun wird durch das mit Hohn behandelte deutsche Volk die Macht Frankreichs in einer Weise gebrochen, wie die Welt ein zweites Beispiel noch nie erlebt hat; der französische Imperator fällt in deutsche Gefangenschaft und damit geht auch das napoleonische Kaiserthum zu Grunde. Der Feind erlitt gerade dasjenige, was er uns zugesetzt hatte. Mit dem Untergang des französischen Kaiserthums war der Grund zur Wiederherstellung des deutschen Reiches gelegt. Die von Frankreich seit lange ausgeübte Suprematie war zerstört und Deutschland nahm die ihm gebührende Stellung ein. Mit dem Sturze der Macht Frankreichs erlitt aber auch jene finstere Macht über den Bergen, welche ebenfalls die Demütigung Deutschlands gewollt hatte, eine gründliche Niederlage. Dies führt das deutsche Volk auch heraus. Die Erfolge des 2. September 1870 sind so mächtige und in ihrer Folgen so bedeutsame, daß die allgemeine Volksstimme dahin sich aussprach, nur der Tag von Sedan könne der deutsche Nationalfeiertag sein. Dieser war es nun auch soeben und war es namentlich auch in unserer Stadt. Freilich fehlte es nicht an Solchen, welche in diesem Jahr wieder der Feier des beabsichtigten Nationalfestes feindlich entgegentraten. Vor Allem war es jener heilsame Kirchenfürst, der seine deutschen Collegen schon mehr als einmal auf böse Wege führte und welcher, die den Jesuiten sonst nachgerührte Klugheit vergessend, sich nun als der abgesagte Feind der jetzigen politischen Gestaltung Deutschlands völlig entpuppte und den ihm untergebenden Geistlichen jede Mitwirkung bei Begehung der nationalen Feier untersagte. So dann sind es auch die sog. Demokraten — von den vaterländischen Internationalen wollen wir schweigen — welche in ihrer Prinzipienstreit, wie dies der „Mannheimer Verkünder“ ganz richtig bezeichnet, vermeinten, auch nicht ein Jota von dem abweichen zu dürfen, was sie vor Jahrzehnten für gut befunden haben, und welche, das Rechnen mit gegebenen Verhältnissen nicht begreifend, schwel zur jetzigen politischen Ordnung sehen, die ganz anders sich gestaltete, als sie sich dies in ihren Köpfen ausgedacht hatten. Diese wie jene noch verbisseneren Gegner unserer Feier mußten aber erleben, daß sich das deutsch-patriotische Gefühl

Der Wurzengräber.

Erzählung aus den bayerischen Bergen.

Von Th. Messerer.

(Fortsetzung.)

Und wie um sein Gedächtnis zu schärfen, zog sie ein dickgestrichenes, großes Butterbrot hervor, nach dem der Hüter Peterl gleich ohne Umstände griff. Er war noch nicht aus der Umhüllung getreten, als ihm der Oberhaupt Hardl noch ein Paar alte Bergschuhe zuschlüpfte. „Der Bot soll's nach Länggries mitnehmen zum Schusterlipp“, rief er ihm zu, „komm' am Sonntag schon selber hinzu — bestell's richtig!“ Auf diesen Kurierdienst freute sich der kleine Bub' jedesmal schon die ganze Woche und benutzte ihn auch jedesmal zu den lustigsten Streichen. Munter schmausend trugte er den Hügel hinab, und da der barfüßige Schlingel immer gleich gut bei Stimme wie bei Hunger war, setzte er durch den Wald mehrmals zu einem fernöstlichen Biedchen auf seinem Marsch an, aber immer verdarb ihm das Butterbrot seltsame Schnadelpüppel. Doch kaum war der letzte Rest davon verschwunden, sang er, indem er die alten Bergschuhe an ihren Ledersohlen in weiten Kreisen um den Kopf schwang, mit heilschauender Stimme:

„Bring's dem Witz in der Wegscheid. Hab gestern einen Hirsch tragen helfen, den ein Jäger am Fall drohen geschossen hat, dafür hat er mir das Fleisch da geschenkt.“ Mit prächtigen Lächeln blinzelte ihn der alte Fuhrmann an. „Wirst ihn wohl allein tragen haben, Hannes, wirst ihn wohl auch allein — geschossen haben, wollte er sagen, verschluckte das Wort aber wieder. Hannes finstere Blick bedeutete ihm, daß er in solchen Dingen keinen Spaß verstehe.

Der kleine Hüterbub kam jetzt auch an den Wagen und entledigte sich seiner Aufträge. Dann ließ er dem rasch fortziehenden Hannes nach. Froh, daß er ihn hier treffe, hatte der lustige Schlingel schon überlegt, was er nun beginnen wollte, um die Zeit, die der Witz nach dem Staffel ausmachte, zu seinen Privatvergnügen auszubeuten. Er riefte

ein Glasl folgte dem andern und der kleine Naturfänger war längst wieder aus dem Gehölz heraus, ehe er sich durch seinen reichen Viererbach nur halb durchgesungen hatte. Erst als die weiße Blache* des Botenwagens sichtbar wurde, versummte Peterl und beschleunigte seine Schritte. Möglicher ging er aus seinem kurzen Trage in schnellen Galopp über, denn dort, wo die Waldspieße bis an das Sträuchlein herauftauchten, stand auch schon der Wurzengräber den Wagen erwartend. Erwischte er den noch brauchte er nicht auf den Stoßel zu steigen. Einen ziemlich schweren Sack übergab Hannes dem Boten mit den Worten: „Bring's dem Witz in der Wegscheid. Hab gestern einen Hirsch tragen helfen, den ein Jäger am Fall drohen geschossen hat, dafür hat er mir das Fleisch da geschenkt.“

Mit prächtigen Lächeln blinzelte ihn der alte Fuhrmann an. „Wirst ihn wohl allein tragen haben, Hannes, wirst ihn wohl auch allein — geschossen haben, wollte er sagen, verschluckte das Wort aber wieder. Hannes finstere Blick bedeutete ihm, daß er in solchen Dingen keinen Spaß verstehe.

Der kleine Hüterbub kam jetzt auch an den Wagen und entledigte sich seiner Aufträge. Dann ließ er dem rasch fortziehenden Hannes nach. Froh, daß er ihn hier treffe, hatte der lustige Schlingel schon überlegt, was er nun beginnen wollte, um die Zeit, die der Witz nach dem Staffel ausmachte, zu seinen Privatvergnügen auszubeuten. Er riefte

*Reinwandbach.

troß alles Entgegenstehens Bahn brach und die Feier des Tages eine nur noch um so allgemeinere ward. Gegenüber dem feindlichen Auftreten des darob von französischen Blättern belobten Mainzer Bischofs hat anderer Orts die katholische Geistlichkeit ihre Mitwirkung nicht nur nicht versagt, sondern hat auch dem Gedanken, daß sie sich als Deutsche fühlen und für das Reiches Macht ein Herz haben, Lust gemacht. So schreibt das „Passauer Tagblatt“, das Organ des dortigen Bischofs! Wer sich des Tages von Sedan nicht freut, der ist kein Freund des Vaterlandes etc. darum deutsches Volk feiere diesen Ehrentag und begehe ihn würdig.“ Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Bemühungen des Bischofs Ketteler, mit seiner bereits überall als unwürdig und schmachvoll erklären Philippica einen Strich durch die beabsichtigte Sedanfeier zu machen, haben reichlich Früchte gebracht. Ihm ist es damit wie so manchen Andern ergangen; er wollte das Beste und bewirkte das Gute.“ Selbst die ausländische Presse verurtheilt das Gebahren des sich überstürzenden Ultramontanismus. So schreibt u. a. das ungarische Blatt „Pesti Napló“: „Vom ungarischen Klerus, dessen einzelne Mitglieder eben dieser Tage in Rab und Neusohl so glänzenden Anteil an den gemeinnützigen Bestrebungen der ungarischen Natur- und Geschichtsforscher genommen haben, halten wir es gar nicht für denkbar, daß er gegenüber irgend einem ruhmvollem Ereignisse der vaterländischen Geschichte eine Stellung einnehmen würde, für welche die vaterländische, ultramontane Geistlichkeit Deutschlands eben jetzt ein trauriges Beispiel bietet.“ So spricht sich die fremdländische Presse aus.

Möchten doch unseren deutschen Katholiken, die bis jetzt noch nicht eingesehen haben, wohin sie der starre, vaterländsverrätherische Ultramontanismus zu führen bestrebt ist, einmal die Augen aufgehen, möchten sie sich ermauern und sich von denen loslösen, welche statt der Pflege einer wahren, aus dem Herzen stammenden Religiosität und der Wohlfahrt des gesamten deutschen Volks nur die Unterdrückung derselben und die Beugung unter eine fremde, unserer Nation feindliche Macht herbeiführen möchten!

Deutsches Reich.

■ Kenzingen. Auch hier wurde der Tag von Sedan in einer den hiesigen Verhältnissen entsprechenden, würdigen Weise gefeiert. Es hatte sich aus einzelnen Mitgliedern des Gemeinderaths, und den Vorständen der Gesellschaft und des Gefangvereins ein Comité gebildet, welches die Vorbereitungen hierzu getroffen hat und dem es auch gelungen ist, das Nötige zu treffen. Man nahm Umgang von öffentlichen Aufzügen, von Böllerabiven und Glockengeläute und beschränkte sich auf Besiegung der Stadt und auf die Abhaltung eines Bankets in der Bierbrauerei Schenck. Aber bei diesem Wenigen zeigte sich doch, daß eine echt vaterländisch-freundliche Gesinnung in unserer Stadt noch bei vielen vorhanden ist. Zahlreich, wie kaum die Kühnsten es erwarten konnten, war das Bankett besucht und jeder, der aus Liebe zur Sache gekommen, fand auch volle Befriedigung. Die Vertreter der Stadt, alle bis auf den letzten Mann, eine nicht geringe Anzahl aus den Angehörigen des Kriegervereins mit dessen Vorstand, der Gefangverein, das Musikseptett und wer noch deutsches Blut in seinen Adern fühlte — sie alle waren

die Befestigung der Bäuerin vorgetreten und ließerte gewissenhaft den Butterwecken ab. In dem vermehrten Gesichte des Wurgengrabers blieb es einen Moment hell auf, doch unterdrückte er vor dem kleinen Burschen rasch jede Spur von Überraschung und schickte ihn mit der Weisung fort: „Sag Deiner Bäuerin, 's ist schon recht.“

Der Hütervertel hatte in großen Sprüngen den Botenwagen kaum wieder erreicht und flog den Handgaul entledigt, um eine Strecke weit mitzureiten und die Weise des alten Franz lustig zwischen den Bergen knallen zu lassen, als auch die angenehme Befriedigung, die seine Botschaft dem Wurgengraber vertrug, schon einer starken Mühseligkeit gewichen war. Den abgezehrten alten Hut rieb er in die Stirne gerückt, wanderte er mit gesenkten Kopf in ruhigen Schritten dahin. Erst das tiefe Waldeindunkel schien ihm die nötige Ruhe zum klaren Überdenken seiner Lage zu geben, und als fühlte er sich von schwerer Sorge zu Boden gedrückt, so müde ließ er sich auf einem Baumstumpf nieder.

Obgleich er von Tag zu Tag diese Zusammenkunft erwartet und die Hoffnung davon gefüllt hatte, daß sie ihm in seiner kritischen Lage endlich die erwünschte Entscheidung bringe, schreckte er nun doch zurück, da sie mit ihren vielleicht unheilvollen Folgen so plötzlich an ihn herantrat. Er verachtete sich nicht, daß er ständig wieder die Jäger wie eine tolle Meute hinter sich her haben konnte, so wie nur erst der neue Jagdstab entdeckt war und daß er dann so schnell als möglich wieder fort mußte aus der Gegend, und was wollte er beginnen, von allen Mitteln entblößt? Es blieb ihm keine Wahl — an die Hirschgruberin

erschienen, um gelegentlich dieser patriotischen Feier ihre Liebe zum Vaterlande kund zu thun. Herr Bürgermeister Tritscheler nahm im Verlaufe des Abends das Wort; er sprach in ergriffender Rede und mit sichtlicher Erregung von der ernsten Bedeutung des Tages und kostete auf seine Majestät unsern deutschen Kaiser, auf die tapfere, deutsche Armee und deren heldenmäßige Führer. Der Vorstand des Kriegervereins, Herr Dr. Arzt Schwörer, erzählte uns von seinen Erlebnissen während seiner Gefangenschaft in Dijon und brachte den tapfern älteren, den braven Pommern ein begeistertes Hoch. Unermüdlich waren Müst und Gefangenverein und gelang es diesen, durch passende Vorträge die Unwissenden bis weit über die Mittennacht hinanzu fesseln. Herr Graseck, ein Mitglied des Gefangenvereins, war es insbesondere, der durch Declamationen und den Vortrag patriotischer Lieder zur Unterhaltung Wesentliches beitrug. In seltener Eintracht verlebten wir diese cruden, aber doch heiteren Stunden. So die Feier von Seiten derer, die sich nennen die Liberales! Es erschützte uns mit hoher Freude, als wir sahen, daß der patriotische Sinn trotz den vielsachen Versuchen von Seite der Ultramontanen, denselben zu untergraben, wächst und immer festere Wurzeln fasst.

Für den gleichen Abend ward aber auch von der hiesigen „Heuerwehrmusik“ in der Bierbrauerei Schenck eine musikalische „Abendunterhaltung“ veranstaltet, bei welcher sich die der schwäbischen Partei Angehörigen in größtmöglicher Zahl befreitigten. Ist nun die Veranlassung zu dieser „Unterhaltung“ der lokale Oppositionsgeist, der bei jeder Gelegenheit heißt und wählt, und Uneinigkeit zu stiften sich berührt, so halten wir es unter unserer Würde, ein weiteres Wort darüber zu sprechen; wäre es aber Patriotismus im edleren Sinne des Wortes, dann dürfen wir uns freuer, daß wenigstens unsere Schwarzen hier in Kenzingen eine rühmliche Ausnahme machen von der anderen ultramontanen Partei. Wir glauben in der That überzeugt sein zu dürfen, daß der dortige Festredner, Herr Medicinalrat Dr. Schwörer in seiner Ansprache uns in acht deutschi-patriotischen Sinn des deutschen Kaisers gedachte und seine Zuhörer zum Fortschritt auf dem guten, doch kaum betreuten Wege anzufeuern sich bestrebt hatte. Warum aber spielen diese Herren die patriotischen Sonderbündler?

Emmendingen, 3. Sept. Auf dem heutigen Montag aufgingen die Preise abermals so erheblich zurück, daß nach Aussage Sachverständiger das Rundfleisch von angetrieben mittelalten Ochsen — also Rindfleisch — mit gutem Nutzen zu 12 kr. verkauft werden könnte, und es ist anzunehmen, daß die Fleischpreise bei der geringen Ochsentaxe und der fortwährend anhaltenden Trockenheit den niedrigsten Standpunkt noch nicht erreicht haben. Welche Opfer die Landwirthe zur Beschaffung des erforderlichen Futters zu bringen gezwungen sind, möge aus dem Umstände entnommen werden, daß eine Gemeinde des diesseitigen Amtsbezirks aus ihrem Ochsentaxogruß mehrere hundert Gulden mehr erlöste, als aus dem Heugras von denselben Wiesen.

Heilbronn, 2. Sept. Unsere Stadt ist seit gestern nicht mehr zu erkennen; die Aufpflanzung der deutschen Flagge auf der Spitze des Thurms der Kilianskirche war das Signal zur allgemeinen Besiegung. Die Feststimmung hat denn auch einen

müsste er sich halten. Er hoffte und verabscheute das Weib aus tiefer Seele, sie hätte ihn seiner Meinung nach längst aus seinem unihaltbaren Zustande befreien können, nur ihre Habnsucht ließ es nicht zu. Wie er ihr aber auch großte, er sah seine Rettung nur in ihr und er bante seit darauf, daß er, auch ohne ihrer verbrecherischen Absicht die Hand zu leihen, höchstlich doch noch die benötigte Summe aus ihr herauspressen könne. Dann sollte ihn nichts mehr abhalten, seinen alten Vieblingsexplan zur Ausführung zu bringen, der ihn aus aller Drangsal und Not von Grund aus befreie und ihm Aussichten für die Zukunft eröffne, wie er sie nicht besser wünschen konnte.

Im nahen Bitterhale wollte die Familie Klausner in kürzester Frist nach Amerika ziehen, um mit den erwachsenen Söhnen und Töchtern als Alpensänger dort ihr Glück zu versuchen. Ost schon war er eingeladen worden, sich mit seiner jüngsten Tochter dem Unternehmen anzuschließen. Die schmucke Thyloratracht kleidete Christel, die außerdem eine Meisterin im Dodeln war, ganz allerlebst. Der Beitritt des bildschönen Mädchens wäre also für die Gesellschaft von grossem Vortheil gewesen, und dachte Hannes an seinen eigenen Gewinn dabei und an das freie ungebundene Jägerleben, das seiner dort drüben wartete, könnte ihn nichts von seinem Vorhaben abhalten, und dazu mußte das Weib Geld schaffen. Darum hatte er den Hies über die Grenze herübergeholzt und den unbändigen Wurschen, der völlig unbekannt mit seiner Herkunft war, so lange und forsamt gehütet.

(Fortsetzung folgt.)

so reichen Ausdruck gefunden, daß überall, wohin man den Fuß setzt, die Spuren dieser Stimmung sichtbar sind. Die Reichsflagge, die Landesfarben sind fast an jedem Hause zu sehen und in Roth, Weiß und Blau trägt Heilbronn seinen Farbenstolz zur Schau. Der Kiliansthurm ist in allen Umgängen besetzt; der reiche Schmuck an Fahnen und Standarten läßt kaum noch die bewunderte Architektur des Rathauses erkennen. Der Ballustrade der Treppe ist geschmückt mit tropischen Pflanzen und Blüthen aller Art. — Heute ist die neugebildete Ehrenwache angetreten; sie hat noch nicht ihre volle Gala, sieht aber in den neuen Uniformen prächtig aus. — Heute Abend feierte der Veteranenverein das Reichsfest auch in der Welse, daß der Sr. Cr. dem Hrn. General v. Schwarzkoppen einen Hackenzug brachte. Der Zug kam um 8 Uhr von der Brücke heran und bewegte sich mit Fahne und Musik vor die reich erleuchtete Oberamtmannschaft, in deren Beleidage der Hr. General wohnt. Mit dem Augenblicke, da der Zug den von einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllten Marktplatz betrat, wurde dieser von der Rathausstreppe aus mit bengalischen Flammen erleuchtet. Der Verein trug die Wacht am Rhein und andere Lieder vor, brachte dem General, der am Fenster erschien, ein Hoch aus und zog dann an der Kirche vorüber, in sein Hotel. (S. VI.)

Spanien.

Über die Vorgänge in der Umgebung von Pamplona schreibt man einem südfranzösischen Blatte: „Einige Karlisten wurden hier und in Latorre de Gard verhaftet; ihr Aussehen ist erbärmlich. Sie sind schmutzig, in Lumpen gehüllt, ekelregend. 1848 war Saballs als Gefangener in Pamplona eingesperrt. Daher kommt sein großer Hass gegen diese Stadt. Der Tag v. 27. v. Mz. begann um Mitternacht mit einem neuen furchtbaren Feuer. Die Karlisten griffen von Neuem Pamplona an, wurden aber wieder zurückgeworfen. Einige Häuser in der Stadt verbrannten, andere wurden durch die Kugeln stark beschädigt. Seit Beginn der Belagerung verloren die Karlisten über 600 Mann. Morgens erschossen die Karlisten an einem Terra genannten Orte einen gewissen Johann Kopp, Arbeiter. Da dieser Name erfahren hatte, daß sein Bruder von den Karlisten festgenommen worden sei, so war er gekommen, um Gnade für seinen Bruder zu ersuchen. Saballs erschöpfte aber, daß er aus Pamplona sei und ließ ihn erschießen.“

Aus Skutari, in Albanien laufen nicht unwichtige Nachrichten ein. Die Frage wegen der Wiesen von Bjelopole und anderer Gegenden ist nämlich wiederholt ein Gegenstand der Korrespondenz zwischen den türkischen und montenegrinischen Behörden geworden. Die Montenegriner sind, 6000 an der Zahl, bis an die Bähne bewaffnet, an die Grenze gerückt, um ihre Wiesen zu bewachen und nicht das Heu von den albanischen Türken verbrennen zu lassen, wie es im vergangenen Jahre geschehen ist. Der General-Gouverneur von Albanien hat die Weisung erhalten, vorsichtig vorzugehen und so viel als möglich jeden Konflikt zu vermeiden.

Tunis gibt der Pforte in der letzten Zeit viel zu denken. Der Fürst dieses Landes aufzulösen eine außerordentliche Nüchtrigkeit. Er scheint von einer Reformwuth besessen und wird, wenn er so fortfährt, aus Tunis bald ein kleines Frankreich machen. Schon hat man begonnen, Eisenbahnen zu bauen, die Gerichtshöfe wurden durchgehends nach französischem System reorganisiert, die Polizei europäischen Händen anvertraut, und hat nicht dieser Herr von Lessps, welcher stets am Platze ist, wenn es sich darum handelt, eine Landzunge oder berggleichen abzuschneiden, die Absicht, ein neues Meer zu „gründen“, ein Meer, welches nicht ohne günstigen Einfluß auf Tunis mit Algerien bleiben würde? Wo soll das hingehen? fragt die Pforte nicht ohne Unruhe.

In der Provinz Hidjaz in Arabien wütet schon seit zwei Monaten die Pest. Der Bischöf von Egipten hat Aerzte und andere Sanitätsbeamte mit Truppen an die Grenze geschickt, um das Uebel von seinem Lande fern zu halten; man fürchtet aber daß ihnen das nicht gelingen wird. Handelsleute, welche den Verkehr von Jemen mit den Küstenländern des persischen Meerbuszes und Rothen Meeres besorgen, haben die Krankheit aus dem Jemen nach Arabien gebracht und die Pilger werden sie, fürchtet man, nach Kleinasien, Egypten und vielleicht auch nach Constantiopol verbreiten. Bald beginnt das Wallfahren nach dem Grabe des Propheten, und es wird dem Khetive trotz des besten Willens unmöglich werden, dem Fatalismus und Fanatismus aus seiner muhammedanischen Unterkultur mit Erfolg entgegenzutreten, denn in diesen Punkten stehen die Vornehmsten und Gewissen auf derselben Linie, und wenn Constantiopol wie gewöhnlich mit bösem Beispiel vorangeht, so wird Europa

wie vielleicht von Alexandria und Constantinoval aus mit der Pest bedroht werden.

Aus Panama wird gemeldet, daß ein Kriegsgericht den Oberst Gonzales, der den englischen Vice-Consul in Guatamala, Mr. Magee, peitschen ließ, zu fünfjähriger Einsperrung verurtheilt hat. Früheren Nachrichten zufolge sollte der Tyrann nach vorheriger Auspeitschung erschossen werden.

Vermischte Nachrichten.

Ein auf dem Main-Nectar-Bahnhofe in Heidelberg beschäftigter Weichenwärter Namens Meier war seit dem Abend des 5. August, an welchem eine bengalische Belagerung der Schlossruine stattfand, in rätselhafter Weise verschwunden. Etwa 10 Tage später fand man seine Leiche in nächster Nähe des Schlosses am Abhange des sog. Karmeliterwaldhanges unter Umständen, welche die Annahme eines an dem Manne verübten Raubmordes nahe legten, obgleich die ärztliche Legalinspektion keine Verlebung konstatiren konnte, was allerdings bei dem weit vorgeschrittenen Verwesungszustande wenig bedeuten wollte. Das Feuer von Uhr und Vorste, in welch letzterer sich gegen 20 fl. befunden haben sollen, plaidirt zu laut für die Wahrscheinlichkeit eines Verbrechens, für welches in letzter Zeit neue Indizien aufgetaucht sein müssen, denn es sind nun 3 der That verdächtige Subjekte, Bauarbeiter, festgenommen worden, welche an dem betreffenden Platze zu jener Zeit gesehen wurden.

Seit einem Monat zeigen sich im Böhmerwald sehr viele Kreuzottern; in einer Parforce an der bayerischen Grenze wurden binnen Monatsfrist fünf Personen von solch giftigen Schlangen gebissen. Der erste Gebissene starb in 8 Tagen.

Eine Amerikanerin bat brieslich den Fürsten Bismarck um eine Haarlocke. Er sandte sofort der überseischen Schön den Brief zurück mit der eigenhändigen Randbemerkung: Platte ding's unmöglich!

Ein Engländer in Kissingen hat den rothen Sessel, in welchem sich Fürst Bismarck hat wiegen lassen, für 150 Gulden gekauft. Was würden die Engländer für Bismarck selber geben.

Im Wieslocher Galeriebergwerk ist Feuer ausgebrochen. Trotz aller Anstrengungen konnte dasselbe bis jetzt nicht gelöscht werden.

(Das Erkennungszeichen.) Zimmerman: „Johann, warum macht der Herr Baron immer an seine Besitzmarken, die er abgibt, ein Gesicht?“ — Wiener: „Zum Zeichen, daß er selbst dagewesen.“

(Lebz. Weisach.) Ein Bauer sieht die Vorstellung mit dreissigen wilden Thieren in der Menagerie an. Nach beendigter Produktion begibt er sich zum Menagerie-Besitzer und fragt: Herr, was kost'ls denn wenn Sie mir mein Weib dahm machen?“

(Handwerk vortheil.) „Warum pumpen Sie denn fast Federmann in der ganzen Stadt an, während Sie doch ein so gängbares Geschäft betreiben?“ — „Sehen Sie, eben von diesem Pumpen kommt mein Wohlstand.“ Jeder, der mir Geld geliehen, kommt endlich in meinen Laden, um mich zu erinnern. Hiebei nichts zu kaufen, schämt er sich, — und so schäme ich meine meisten Waaren ab!“

In Burgund kommt kein Durst mehr um, im Gegentheil, ein guter Durst lohnt sich; denn jedes leere Faß wird doppelt bezahlt. Die Weiner, die man erwartet, ist so gut daß in Autum an vielen Schenken geschrieben steht: Wein nach Belieben, das Trinken à Stunde 1 Sou.

(Dichter ist.) In einem Theezerkel besprachen die Damen bedauernd die Abreise eines jungen erkrankten Mannes, der als Töpfer in einem Kreise besonders beliebt ist. Auf die Frage, was ihm fehlt, antwortete ein schäffhafter Freund: „Der wird wieder Zickeritis haben.“

Nom Glauben.

Wo die Wissenschaft beginnt, endet aller Glauben, Darum las von Pfaffen*) nicht Dir Dein Wissen rauben.

Wo der Glaube anfängt, hat Der Verstand ein Ende, Bewahr' ihn Dir und gib ihn nicht In der Pfaffen Hände.

*) Nicht zu verwechseln mit dem wirklichen Priester, welcher das Wort Gottes predigt und mit seiner Gemeinde in Frieden lebt. D. Ned.

